

Die Wiederherstellung der Rentabilität des Hausbesitzes

Die großzügige Arbeitsbeschaffung der Reichsregierung macht in diesem Winter die Wiederherstellung des südlichen Hausbesitzes durch eine umfangreiche Reparaturtätigkeit zum Mittelpunkt. Diese Maßnahme ist volkswirtschaftlich notwendig und liegt im Interesse der Hausbesitzer und der Mieter. Denn während vor dem Kriege jährlich etwa 1,2 Milliarden RM. für Zwecke der Hausreparaturen in Deutschland ausgedehnt wurden, ist in der Nachkriegszeit wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage des Hausbesitzes auf diesem Gebiet außerordentlich wenig geschehen. Der deutsche Hausbesitz hat sich trotz aller wirtschaftlichen Sorgen und Schwierigkeiten in seiner Gesamtheit dazu bereit erklärt, an dem Gelingen dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms mitzuarbeiten. Nun gibt es auch in der Wirtschaftspolitik Vorgen, in denen alle Reserven eingesetzt werden müssen, um das große gemeinsame Ziel zu erreichen. Vor einer solchen Lage steht jetzt der deutsche Hausbesitz, und die Notwendigkeit des vollen Einsatzes wird rückhaltlos bejaht.

Auf der anderen Seite ist es selbstverständlich, daß jeder Deutsche Hausbesitzer und daß vor allem die Führung des deutschen Hausbesitzes ernsthaft erwägt, wie diese Arbeitsbeschaffungsaktion auf die Dauer mit der Rentabilität des

Hausbesitzes vereinbar ist. Denn der deutsche Hausbesitz kann im Rahmen dieses Arbeitsbeschaffungsprogramms die erforderliche Summe von 2 Milliarden RM. aus eigener Kraft nicht aufbringen. Bei den restlichen 80 Prozent der Reparatursumme, für die der Hausbesitzer sorgen muß, wird es sich also in den meisten Fällen um Neuverschuldung handeln müssen. Zweifellos bestehen gewisse Möglichkeiten für zahlreiche Hausbesitzer, aus anderen Betriebsmitteln oder aus Kapitalbesitz derartige Summen flüssig zu machen. Ein solcher Einfluß wäre aber nicht unbedenklich, wenn für den Hausbesitz die Steuern und Lasten in der bisherigen Höhe bestehen blieben und damit jede Möglichkeit einer künftigen Rentabilität gefährdet.

Der Hausbesitz vertraut auf die wiederholten Erklärungen der Reichsregierung, daß die künftige Steuerreform auf die Rentabilität der Unternehmungen und auf die Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen weitgehend Rücksicht nehmen wird.

Vor allem muß auch die Rentabilität jedes einzelnen wirtschaftlichen Unternehmens, also des deutschen Hausbesitzes, der einen Großteil des wirtschaftlichen Volksvermögens darstellt, in erster Linie wieder ermöglicht werden. Nachdem die Rentabilität des ländlichen

Grundbesitzes durch steuerliche Maßnahmen der Reichsregierung sichergestellt worden ist, erscheint es als eine selbstverständliche Notwendigkeit, für den Hausbesitz gleiche Maßnahmen zu ergreifen, nicht um ihm unrechtmäßige Gewinne zuzuführen, sondern um seine wirtschaftliche Daseinsgrundlage neu zu schaffen.

Dazu gehört die Senkung der Realsteuern, insbesondere der Grundsteuer, auf ein vernünftiges Maß. Der Hausbesitz braucht solche Steuererleichterungen, um die Steuern entsprechend der geringen Kaufkraft der breiten Masse dem jetzigen Stande anpassen zu können.

Der jetzige Zustand der gegen alle Befehle der Rentabilität erzwungenen Mietserhöhungen ist in zahllosen Fällen völlig unhaltbar geworden. Ebenso wie der Miethausbesitz in erster Linie an der Senkung der Realsteuern interessiert ist, muß der Neuhausbesitz größten Wert auf die Erleichterung der Zinslasten legen. Die Reichsregierung hat angekündigt, daß dieses Problem mit der größten Sorgfalt geprüft wird. Bisherige Entscheidungen könnten leicht zu Rückschlägen führen, wie die verfehlten Maßnahmen der Regierung Bränning beweisen haben. Wir brauchen eine organische Zinslenkung, die alle Wirtschaftsbereiche umfaßt. Die psychologischen Voraussetzungen dafür sind heute um so mehr gegeben, als die ganze Wirtschaft festes Vertrauen zu der Stetigkeit der politischen und wirtschaftspolitischen Führung gewonnen hat.

In einem so regierten Staate braucht der Kapitalgeber keine hohen Risikoprämien

Bögleins Bitte

Seht ihr mich kleines Bettelkind?
Ich bitte still im rauhen Wind:
Schleht ein mich in das WDW,
Mir winkt der Tod in Eis und Schnee!
Sehr billig ist mein Leibgericht,
Denn Edelsteine eh ich nicht!
Im Frühling tönt dann unser Sang
Zu Gottes Lob und euch zum Dank.
Gertrud Helne.

mehr einzufaktulieren, so daß die Senkung des Zinsfußes auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eine berechnete Maßnahme ist.

Auf Grund solcher Erleichterungen der Steuern und Lasten wird der deutsche Hausbesitz hoffentlich bald wieder in der Lage sein, aus eigener wirtschaftlicher Kraft seine Aufgabe gegenüber dem Volksgangen zu erfüllen. Er hat das volle Vertrauen, daß die Reichsregierung durch die von ihr geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Steuerpolitik und der Zinslenkung sowie bei der Vereinfachung der Steuerverwaltung die Bahn für eine bessere wirtschaftliche Zukunft frei machen wird. In diesem Vertrauen ist der Hausbesitz bereit, zur Überwindung der gegenwärtigen Notstände und zum Gelingen der großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung auch seine letzten Reserven einzusetzen.

(R. P. D.)



Strahlende Gesichter

überall, wo Sachen von Loden-Frey geschenkt werden!

In allen weiteren Abteilungen finden Sie schöne und begehrte Weihnachtsgaben zu Preisen für jeden Geldbeutel passend. — Unsere Auswahl ist reichhaltig, prüfen Sie die Angebote, nennen Sie uns Ihren Wunsch und wir beraten Sie unverbindlich. —

Siehe einige Beispiele:

Sür die Dame:	Sür den Herrn:	Sür das Kind:
Pullover reine Wolle.....ab 4.50	Hausjoppen in vielen Farben u. Formen ab 9.50	Pullover für Knaben und Mädchen ab 2.30
Westen reine Wolle.....ab 5.50	Stafom-Blusen Baumwolle, imprägniert ab 8.50	Ski-Anzüge für Knaben und Mädchen ab 12.50
Strickkleider reine Wolle.....ab 11.—	Pullover reine Wolle.....ab 6.50	Ski-Hosen in braun und blau.....ab 7.50
Ski-Kostüme in vielen Formen.....ab 28.—	Sport-Ski-Hemden einfach und gemustert.....ab 3.20	Ski-Stiefel aus prima Material.....ab 12.50
Ski-Hosen in blau und braun.....ab 11.—	Ski-Anzüge aus bewährten Stoffen.....ab 29.—	Loden-Mäntel aus reiner Schurwolle.....ab 9.50
Ski-Stiefel prima Qualitäten.....ab 19.—	Ski-Hosen Lederfell und Anker.....ab 11.—	Wind-Jacken 2reihig, imprägniert.....ab 9.50
Loden-Mäntel aus reiner Schurwolle.....ab 29.—	Ski-Stiefel Prima Qualitäten.....ab 19.—	Trainings-Anzüge imprägniert und gefüttert.....ab 8.50
Stier in allen Längen, gefeilt ab 9.50	Stier in allen Längen, gefeilt ab 9.50	Stier gefellt, ab 120 lang.....ab 4.50

Besichtigen Sie unsere sehenswerte Weihnachtsausstellung in 14 Fenstern

LODEN-FREY Dresden
König-Johann-Str. 12

Strasbourg...

Ein köstlicher Militärroman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

Das tut er weit lieber, denn Hella ist dabei und sieht die Lichter auf.
„Ich habe mich schon gewundert, als Leutnant Rocca mir sagte, daß Sie nicht nach Hause führen.“
Maximilian blüht verblühen auf den Stern, den er gerade in der Hand hält.
„Meine Eltern sind tot. Ich habe niemanden. Freunde ... na ja, was man so Freunde am Theater nennt. Mich trieb's nirgends hin.“
„Haben Sie keine Braut?“ Sie wird leicht rot, als sie die Frage tut.
Spielmann lacht verhalten. „Braut? Nein, in punkto Frauen war ich sehr zurückhaltend.“
„Ammer?“
„Ja immer!“
„Das habe ich mir bei einem Schauspieler anders gedacht. Sicher hat Ihnen das Leben doch genug Gelegenheiten geboten.“
„Ich weiß nicht. Ich habe nichts davon gemerkt.“
„Aber, Herr Spielmann ...!“
„Ach so. Sie meinen, wenn ein Mann eine leidlich nette Kaffade hat, dann ... muß er partout amouröse Abenteuer erleben.“
„Ja!“ erwidert sie ehrlich. „So meinte ich's. Aber das mit der Kaffade, das klang abseufend!“
„Verzeihung! Sagen wir bildlich wie ein Gott!“
„Aber lachte er so herzlich und frei weg, daß ihr nichts anderes übrig blieb als mit einzustimmen.“

„So sind Sie als so eine Art Parsival durchs Leben gestiegen?“
„So ungefähr!“
„War das nicht manchmal recht schwer?“
„Spielmann lacht wieder, dann befinnt er sich und macht ein ernstes Gesicht.“
„Um Gotteswillen ...!“
„Was haben Sie denn?“
„Ich stelle eben fest, daß der Infanterist Maximilian Spielmann unvorschriftsmäßig lacht.“
„Aber ach Sie!“
„Ich möchte mich bei dem Herrn Obersten nicht unbeliebt machen.“
„Bapa frist Sie nicht!“
„Spielmann sieht mit einem sehr ernstem nachdenklichen Ausdruck im Gesicht das Mädchen an. Bildlich schaut es aus. So munter und lebhaft sind die ausdrucksvollen Augen, fast sehnsüchtig strahlen sie. Die Wangen leicht gerötet und das Haar strebt eigenwillig auseinander.“
„Spielmann schüttelt langsam den Kopf.“
„Nein, ich ... glaube, der Herr Oberst ist ein sehr gerechter und verehrenswürdiger Mann ... aber ich darf nie vergessen, daß ich hier nur der Soldat bin, der ganz einfache Soldat ... der weit, gesellschaftlich weit von Ihnen steht.“
„Warum sprechen Sie das so ernst? Was mache ich mir aus dem ganzen gesellschaftlichen Kram! Sie waren mit ein lieber Reiselkamerad und daran denke ich. Ich denke daran, daß Sie der Hofschauspieler Maximilian Spielmann sind. Der einen König zum Freunde hatte, der in Dresden in der vornehmsten Gesellschaft ...!“
„Geduldet wurde ...! So müssen Sie sagen! Gewiß, ich hatte eine Position mit meinen jungen Jahren, auf

die ich stolz sein kann. Aber vergessen Sie nie, daß ein Schauspieler in der sogenannten besseren Gesellschaft ... immer nur ... geduldet ist. Man bewundert ihn, man schätzt ihn und begeistert sich für ihn ... aber man nimmt ihn nicht voll gesellschaftsfähig. Es war vor Jahrhunderten noch schlimmer.“
„Sie sprechen recht bitter!“
„Ich spreche die Wahrheit, gnädiges Fräulein! Bin und wieder kommt es vor, daß sich einem Künstler die Freundschaft eines Monarchen bietet. Aber das waren sehr wenige. Die Frau Kommerzienrat K. in Dresden macht es sich zum Vergnügen und ladet die prominenten Schauspieler zu ihren Gesellschaftsabenden ein. Das tut sie, um denen ein prunkvolles Gepräge zu geben. Gesellschaftlich voll ... wird der Schauspieler bedrögen noch lange nicht genommen. Ich sehe den Fall ... es ist ein ganz törichter Fall ... aber angenommen, ich würde als Schauspieler berühmt in allen deutschen Gauen, vermögend sein, mein Ruf wäre untadelig ... und ich verliebte mich ... sagen wir einmal ... in die Tochter des kommandierenden Generals von Dresden. Was glauben Sie, was ich mir für eine Abfuhr holen würde? Selbst dann vielleicht, wenn ich von Adel wäre.“
Hella sieht ihn erschrocken an. „So schlimm ist das? Das habe ich noch nie gewußt.“
„Ich glaube es Ihnen, aber machen Sie sich keine Sorgen, gnädiges Fräulein. Das Leben ist auch so ganz schön.“
Es trat Stille zwischen ihnen ein.
Sie schmückten den Tannenbaum zusammen weiter. Plötzlich fragte Hella: „Lieben Sie Kinder, Herr Spielmann?“
„Ja! Sehr!“

(Fortsetzung folgt.)